

Weg mit der Burqa

Afghanistans Frauen bieten der Welt die Stirn

Ein Kommentar von Susanne Thiel

In den letzten Jahrzehnten beschäftigten sich nur wenige Frauen- und Hilfsorganisationen mit der weiblichen Bevölkerung Afghanistans. Den Medienvertretern war der Weg ins ferne Afghanistan wohl zu beschwerlich, die zurückgezogen lebenden und unter allen Kriegsparteien und -herren leidenden Frauen zu unspektakulär. Das hat sich geändert.

Die Frauen Afghanistans scheinen plötzlich in den Mittelpunkt des Weltinteresses gerückt zu sein - und sie wissen gar nicht, wie ihnen geschieht. Woher kommt das unerwartete Interesse? Ein weltweit erwachter Gerechtigkeitssinn und Solidarität mit unterprivilegierten Frauen kann generell eigentlich nicht beobachtet werden. Die Lebensbedingungen und Rechtslage von Frauen in weiten Teilen Südasiens oder der arabischen Halbinsel stehen auch jetzt noch nicht zur Debatte. Afghanistan scheint das Zentrum allen Übels zu sein und die Motivation ist hoch, „das Mittelalter auszukehren“ und den Frauen die Burqa wegzunehmen; sie gleichberechtigt in der Männerwelt zu plazieren. Es scheint so einfach zu sein - laßt die „freie westliche Welt“ nur machen.

Vielleicht wurden die Frauen in Afghanistan aber auch nur „entdeckt“, weil man eine zusätzliche moralische Legitimation für den Kriegseinsatz brauchte. Die Instrumentalisierung des Themas erscheint hilfreich, um die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit abzulenken. Bombardierungen der Zivilbevölkerung werden nicht gern gesehen, „aber immerhin wird es den Frauen bald besser gehen“. Sollte die „Weltpolizei“ auf den Gedanken kommen, noch mehr Regierungen zu entfernen, weil sie den weiblichen Bevölkerungsteil unterdrücken, wird sie die nächsten Jahre sehr beschäftigt sein.

Die Lebenssituation afghanischer Frauen wird sich in dem erhofften Maße und mit dem erwünschten Tempo nicht ändern können, denn um das zu ermöglichen,

müßten sich auch alle kulturellen und religiösen Vorstellungen, familiäre Strukturen und Werte wandeln. Die Zurückgezogenheit der Frauen aus der Öffentlichkeit ist ein kulturelles Phänomen und wurde von den Taliban nur in extremer Form gefordert und praktiziert. Sie haben die Lebensbedingungen der Frauen verschlechtert, aber nicht die zugrunde liegenden Strukturen geschaffen. Frauen litten auch unter den verschiedenen Mujaheddin-Herrschern; Vergewaltigungen und Verschleppungen waren an der Tagesordnung, es herrschte sogar die Meinung, die Zustände hätten sich unter den Taliban verbessert.

„Die Mujaheddin-Gruppen waren die ersten, die die Rechte der Frauen beschnitten und den Schleier zur Pflicht erhoben haben“, erklärt Tahmina Faryal von RAWA (Revolutionärer Frauenverband für Afghanistan). Bis zum Einmarsch der Sowjets und dem Beginn des Krieges hätten Frauen eine relativ große Rolle im öffentlichen Leben gespielt (in der Stadt, Anm. d. Autorin). Nach einem Bericht des US-Außenministeriums stellten sie in jener Zeit 70 Prozent der LehrerInnen, 50 Prozent der Regierungsangestellten und 40 Prozent der ÄrztInnen. Schon 1977 hielten Frauen 15 Prozent der Sitze im Parlament. „Zwischen 1992 und 1996 hatten die heutigen Kämpfer der Nordallianz die Kontrolle in Afghanistan, in dieser Zeit war das Leben, besonders für Frauen, sehr unsicher im Land. Viele wurden vergewaltigt, verschleppt und zwangsverheiratet“, kommentiert Faryal den Mythos von der Befreiung durch die

Nordallianz. Auch die Truppen unter Usbekengeneral Abdul Rashid Dostum oder dem verstorbenen Ahmad Shah Masud hätten keine Ausnahme dargestellt. Ab 1996, nach der Machtübernahme der Taliban, hätte sich die Situation der Frauen wiederum verschlechtert; sie seien in einem bis dahin unbekanntem Maße unterdrückt und entrechtet worden.

Der Schleier als Symbol der Unterdrückung - die leidige Burqafrage

Der Schleier, oder in diesem Fall die Burqa, wird von westlichen Kulturen immer wieder als Symbol der Unterdrückung gesehen. „Frauenbefreiung“ ist mit dem Ablegen der Burqa gleichzusetzen. In Afghanistan vertreten aber nur wenige Frauen diese Meinung, und sie gehören zumeist der intellektuellen und westlich orientierten Oberschicht an. Die radikalen Meinungsäußerungen der Aktivistinnen des „revolutionären“, feministischen Umfeldes von RAWA werden im Westen gern und viel zitiert. Zum einen aufgrund ihrer guten Vermarktungsstrategien, zum anderen, weil ihre Aussagen zum momentanen Stimmungsbild passen. Aber RAWA's Meinungen stehen nicht stellvertretend für alle Frauen des Landes, sondern sprechen nur für eine kleine Gruppe der weiblichen Bevölkerung. Die Mehrheit afghanischer Frauen, vor allem die Bewohnerinnen der ländlichen Gebiete, kennen diese radikale Frauenorganisation nicht und würden ihre Ansichten ablehnen.

In vielen Gebieten Afghanistans und

Stationen auf dem Weg der Frauenrechte

Am 23. Februar 1919 wird **Amanullah** zum König Afghanistans ernannt. Mit den Reformen, die die Rechtslage der Frauen und ihre Lebensbedingungen ändern sollten, stieß Amanullah auf massiven Widerstand der konservativen Kräfte. 1921 wurde die erste Mädchenschule eröffnet und ein Heiratsgesetz erlassen, das den Frauen mehr Rechte sichern sollte. Amanullah bezog persönlich eine Position gegen Verschleierung und Polygamie. Das vorgeschlagene gesetzliche Mindestalter für die Eheschließung, das für Männer bei 22 Jahren und für Frauen bei 18 Jahren liegen sollte, wurde von der *Loya Jirga* abgelehnt. In der letzten Phase seiner Regierungszeit, im Jahr 1928, führte Amanullah einen Schlag gegen die Verschleierungs-Tradition durch: seine Frau Soraya entschleierte sich öffentlich und Hunderte von Frauen folgten ihrem Beispiel. Entrüstungstürme der mächtigen Stammesführer und der religiösen Autoritäten waren die Folge. Die öffentliche Entschleierung der Königin wird als Symbol für die Entfremdung zwischen König und Volk gesehen.

Seine Nachfolger, König **Nadir Shah** (1929-1932) und sein Sohn **Zahir** (1932-1973), leiteten eine neue Phase der Geschichte ein. Sie bemühten sich, mit ihrer Entwicklungspolitik Zugeständnisse an die konservativen Kreise zu machen und das Vertrauen der Bevölkerung zurückzugewinnen. Nadir Shah hielt sich in Frauenfragen zunächst ganz zurück und überließ die Gestaltung des weiblichen Lebensbereiches weiterhin religiös und traditionell orientierten Kräften. Seine vorsichtigen Reformprogramme ließen Verschleierungsregeln und Polygamie ganz außer acht.

Unter **Muhammad Daud**, der 1953 Ministerpräsident wurde, begann erneut eine Phase der Bemühungen um kulturellen Wandel, der als Grundvoraussetzung für wirtschaftliche Entwicklung angesehen wurde. In dieser Phase wurde auch der Einfluß der Intellektuellen, die eine Ausbildung im Ausland genossen hatten oder

auf andere Art und Weise von westlichen Tendenzen beeinflusst waren, in Bezug auf die Entwicklung des Landes größer. Bemühungen, die Lage der Frau zu verändern - zumindest im städtischen Bereich - gingen hauptsächlich von dieser Schicht aus und betrafen Schulbildung, Berufstätigkeit und traditionelle Wertvorstellungen.

1959 wiederholte sich die Geschichte und Präsident Daud und seine Kabinettsmitglieder zeigten sich mit ihren unverschleierten Frauen in der Öffentlichkeit. Ganze Schulklassen erhielten daraufhin die Erlaubnis, sich zu entschleiern und vereinzelt tauchten unverschleierte Frauen in den moderneren Vierteln Kabuls auf.

1963 setzt König **Zahir Shah** seinen Cousin Muhammad Daud nach einem Zerwürfnis ab. Er erarbeitete eine neue und liberalere Verfassung. 1965 konnten Frauen zum ersten Mal bei den freien und geheimen **Wahlen** von ihrem Stimmrecht Gebrauch machen.

Die **drei Ehe- und Scheidungsgesetze**, die in den Jahren 1921, 1961 und 1971 in Kraft traten, sollten den Status und die rechtliche Position der Frau in Ehe und Familie erheblich verändern. Die Richtlinien bleiben zwar in dem von der Religion vorgegebenen Rahmen, schienen darüber hinaus aber Veränderung und Modernisierung zu beabsichtigen. Die Unterdrückung der Frauen durch Familie und Gesellschaft sollte beseitigt und die rechtliche Gleichheit hergestellt werden.

Am 17. Juli 1973 erfolgte der **Sturz der Monarchie** und die Proklamation der Demokratie durch **Muhammad Daud**. Die Einbeziehung der Frau in öffentliche Angelegenheiten machte Fortschritte, wenn auch wenige wichtige und einflußreiche Posten von ihnen besetzt wurden. Die schulischen Möglichkeiten für Mädchen erweiterten sich; ein gemeinsames Studium mit männlichen Studenten an der Kabuler Universität war möglich, und mehr Frauen wurden in lehrenden Berufen tätig.

auch in Kabul selbst ist die Burqa nach wie vor allgegenwärtig, obwohl kein „Gesetz“ sie fordert. Frauen setzen zu diesem Zeitpunkt andere Prioritäten; dazu gehören Frieden, Bildung und eine funktionierende Regierung - danach könnten sie sich Gedanken über die Burqa machen. Auch wenn viele gebildete Frauen die Burqa verabscheuen und sie ablehnen, äußerten sie in den letzten Monaten trotzdem, daß die Burqa oder ihr Ablegen absolut zweitrangig sei. Mit der Zeit werden Frauen in Kabul ihre Burqa ablegen, woanders werden sie an ihr festhalten, wie viele Jahrzehnte zuvor, äußerte sich eine afghanische Mitarbeiterin einer Hilfsorganisation in Peshawar. Die Burqa hat einen festen Platz in der afghanischen Kultur und viele Frauen akzeptieren und tragen sie ohne Zwang und Druck. Sie unterliegt sogar modischen Schwankungen, Farbe und Art der Plissierung variieren, Stickereien und Spitze werden zur Verschönerung angebracht. Die Burqa ermöglichte es Frauen in schwierigen Zeiten mit eingeschränkter Bewegungsfreiheit sich dennoch unerkannt in der Stadt zu bewegen oder zu reisen. Sie kann auch den ärmlichen Zustand der Kleidungsstücke verbergen, der Frauen sonst überhaupt daran hindern würde, das Haus zu verlassen.

Das Festhalten an der Burqa-Tradition spiegelt in vielen Fällen auch die Ängste der Frauen vor Übergriffen wieder. Sie fühlen sich schutzlos und ausgeliefert ohne den Umhang und wissen nicht, wann sich ein politisches System etablieren wird, das in der Lage ist, ihre Sicherheit zu garantieren. Viele der neuen politischen Führer und auch der „normale Mann auf der Straße“ sind Frauen gegenüber genauso feindselig eingestellt wie es die Taliban waren. Eine unbegleitete Frau in „aufreizender Kleidung“, d. h. ohne Burqa, läuft Gefahr, angepöbelt oder angegriffen zu werden.

Die Burqageschäfte in Kabul jedenfalls machen noch immer guten Umsatz - inzwischen ist das umstrittene und plötzlich berühmt gewordene Kleidungsstück auch ein begehrter Souvenirartikel für AusländerInnen geworden.

Stadt-Land-Gefälle

Seit dem Beginn des Jahrhunderts wurden in Afghanistan immer wieder Versuche unternommen, die rechtliche und ge-



Afghanistans Frauen zwischen Koranschule ...

sellschaftliche Position der Frauen zu verändern. Diese Reformen und Gesetze kamen aus dem städtischen Bereich, dem Sitz der Könige und Regierungsoberhäupter. Die meisten Reformen konnten nur ansatzweise in Kabul greifen, die Veränderungen aber nie alle Frauen erfassen. Auch in der Stadt waren nur bestimmte Gruppen der Bevölkerung aufnahmebereit, zu denen hauptsächlich die gebildete und wirtschaftlich gut situierte obere Mittel- und Oberschicht gehörte. Aus diesen Schichten stammten überwiegend die jüngeren Intellektuellen, die von den bei Studienaufenthalten im Ausland kennengelernten Gesellschaftsmodellen beeindruckt waren und diese Modelle auf ihre eigene Gesellschaft übertragen wollten. Konservativere Bevölkerungsteile lehnten die neuen Entwicklungen ab, weil sie traditionelle Macht- und Autoritätsstrukturen in der Gesellschaft und den Familien gefährdet sahen und einen religiösen und kulturellen Sittenverfall prophezeiten. An dem Widerstand der einflussreichen Konservativen, die mit den geistlichen Führern zusammenarbeiteten, scheiterten viele Reformen.

Die Veränderungen - Verbesserungen

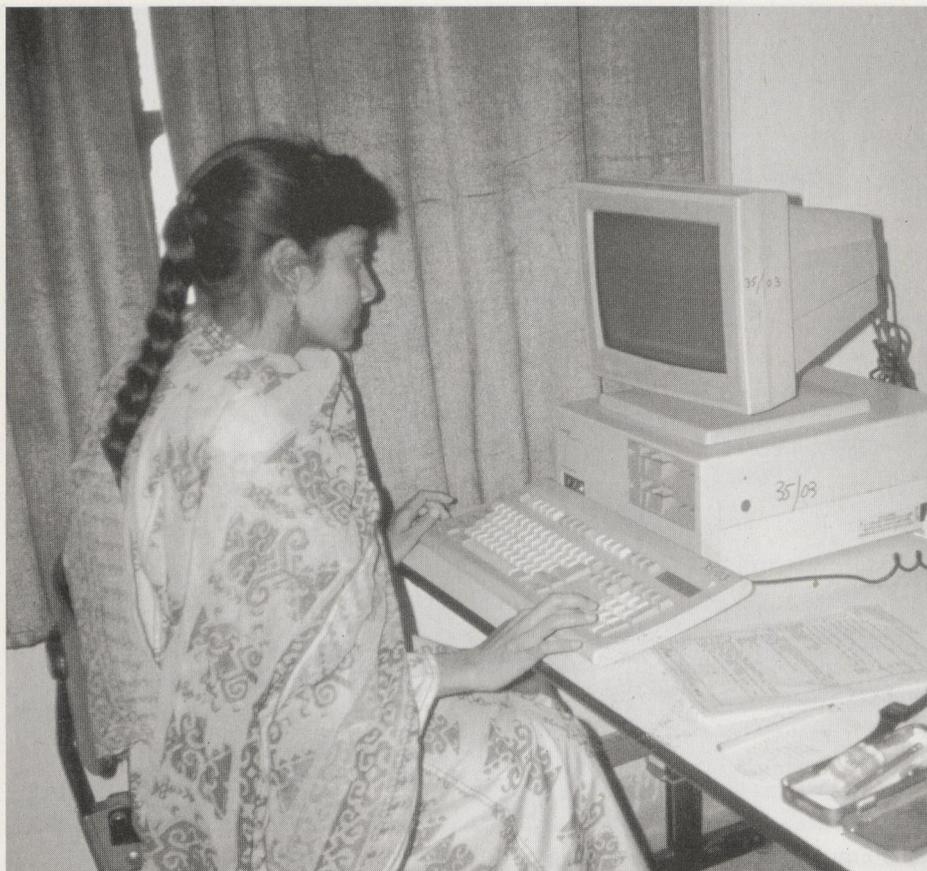
des Bildungs- und Gesundheitssystems und der Rechtslage - betrafen nur wenige privilegierte Frauen aus dem städtischen Bereich; der Großteil der afghanischen Frauen blieb davon völlig unberührt. Das Heraustreten der Frauen aus *Purdah* hatte in Kabul zugenommen, erfaßte aber auch in der Hauptstadt und selbst in ihren modernsten Vierteln nur einen Bruchteil der weiblichen Bevölkerung.

Frauen, die in ländlichen Gebieten Afghanistans leben, und das ist bei weitem die Mehrheit, haben durch die Kriegsjahre tiefgreifende Veränderungen ihrer Lebenssituation hinnehmen müssen. Familien verloren Mitglieder, ihre Besitztümer und ihr Land, und waren zusätzlich durch die Dürreperioden der letzten Jahre betroffen. Aber ihre rechtliche Position in der ländlichen Gesellschaft, Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten waren vor wie während des Krieges ungünstig. Die „modernen Tendenzen“ aus der Stadt sind nie in die ländlichen Gebiete vorgedrungen. Das Leben der Frauen konzentriert sich hier ausschließlich auf Haus, Hof, Kinder und landwirtschaftliche Tätigkeiten in einem engen traditionellen sozio-kulturellen Rahmen.

Die Diskrepanzen zwischen der Lebensführung und den Möglichkeiten der Stadt- und Landbevölkerung führten zu einem Bruch zwischen Kabul und dem Rest des Landes, der die Auflehnung der Landbevölkerung hervorrief und gleichzeitig auch die Zerstörung Kabuls und seiner „entfremdeten“ Lebensweise.

Blick in die Zukunft

Auch nach der Taliban-Ära wird die Lebenssituation für Frauen in Afghanistan schwierig bleiben. Das Land muß zunächst einen Zustand der Ruhe und Ordnung erlangen, damit sich die Selbstheilungskräfte der Bevölkerung aktivieren können. Die Grundversorgung ist in vielen Familien noch nicht gesichert, die Gesundheitsbetreuung unzureichend, Verwaltungsstrukturen müssen aufgebaut werden. Es ist unklar, ob die neuen Kräfte Frauenrechten gegenüber positiv eingestellt sind. Der Unterschied zwischen westlich-orientierten Technokraten und konservativen religiösen Figuren ist enorm. Außenminister Abdullah Abdullah betont die Notwendigkeit, Mädchen in die Schulen zu schicken und Frauen an der Regierung zu



... und Computerkurs (Fotos: Jorge Scholz)

beteiligen. Burhanuddin Rabbani, einer der großen politischen Führer des Landes, war ein glühender Vertreter der vollständigen Verschleierung aller Frauen in ganz Afghanistan. Er nimmt eine Oppositionshaltung gegen Gleichberechtigungsbestrebungen der Frauen ein.

Immerhin gibt es nun zum ersten Mal ein Ministerium, das sich unter Sima Samar ausschließlich um Frauenangelegenheiten kümmern soll. Ganz oben auf der Liste der zu erreichenden Ziele für Frauen steht die Verankerung des Rechtes zu wählen, zu arbeiten und gleiche Löhne zu erhalten. Eine bedeutende Anzahl von Frauen soll in der *Loya Jirga* präsent sein, um den politischen Aufbau des Landes mitzubestimmen; 160 Sitze sind für Frauen in der Großen Versammlung im Juni reserviert.

Erziehungsminister Rasul Amin sieht besonders für die ländlichen Gebiete eine langsame Entwicklung voraus: „In einigen Orten kannst du Schulen eröffnen, aber die Eltern werden ihre Töchter doch nicht schicken. Ich weiß, wie konservativ sie sind. Frauen dürfen unterrichten, aber

Eltern wollen getrennte Schulen. Dies ist ein sensibler Punkt, und es ist nicht möglich, in Afghanistan ein säkulares Schulsystem über Nacht einzuführen“. Viele Mädchen sind inzwischen auch zu alt oder bereits verheiratet. Für sie müssen alternative Fortbildungsmöglichkeiten geschaffen werden. Die Regierung plant Zentren im ganzen Land zu eröffnen, in denen Kochen, Nähen, Lesen und Schreiben für Mädchen und Frauen unterrichtet wird.

Ende des Jahres fand im pakistanischen Peshawar eine „*Afghan Women Peace and Solidarity Jirga*“ statt - einmalig in der bisherigen afghanischen Geschichte. Mehr als 600 afghanische Frauen, Flüchtlinge in Pakistan, kamen zusammen, um an der *Jirga* teilzunehmen. Durchgeführt wurde die *Jirga* von der *Law Group Pakistan* zusammen mit der *Aurat Foundation*. Tagesordnungspunkte waren die Rückführungs politik für Flüchtlinge, und die Sicherung der Menschen- und Frauenrechte in Afghanistan. Es wurde der Forderung Ausdruck verliehen, eine gleichberechtigte Präsenz von Frauen in dem neuen Regierungsgefüge zu haben und dies in der

Verfassung abzusichern. Frauen sollen zahlreich an der *Loya Jirga* teilnehmen können - nicht nur nominell, wie bei der letzten *Loya Jirga* im Jahr 1977, als lediglich zwei Frauen anwesend waren.

Die Anfänge scheinen gemacht zu sein: Frauen rüsten sich für die *Loya Jirga*, Hilfsorganisationen strömen nach Kabul und wetteifern mit ihren Konzepten und Programmen - und viele haben ihren Schwerpunkt auf die Förderung von Frauen gelegt. Die Verwaltung soll aufgebaut, die Ministerien ausgestattet, und die politischen Akteure für Genderfragen sensibilisiert werden. Bei diesem Wettlauf um die einflussreichsten Positionen im Gefüge der Hilfsorganisationen sollte nicht übersehen werden, daß es sich bei der „Zielgruppe“ um Menschen mit eigenen Werten, Vorstellungen und Wünschen handelt. Es sollte so weit wie möglich den AfghanInnen selbst überlassen bleiben, wie sie sich ihre neue Gesellschaft vorstellen und wie sie sie aufbauen wollen. Afghanistan ist berühmt für seine Fähigkeiten, resistent gegen äußere Einflüsse zu bleiben. Auch wenn jedes einzelne helfende Land seine eigenen Vorstellungen von der Beziehung der Geschlechter zueinander, von Emanzipation und *Empowerment* hat, im Endeffekt kommt es darauf an, wie die Afghanen zu einer neuen *Gender-Balance* im Land stehen. Der Fortschritt wird langsam sein, besonders außerhalb der gebildeten Eliten in Kabul, aber es wird ihr eigener Fortschritt sein.

Starker Druck durch fremde Nationen und fehlende Sensibilität im Umgang mit dem schwierigen und kontroversen Thema „Gleichberechtigung für Frauen“ könnte starke Gegenreaktionen hervorrufen und bereits erlangte kleine Erfolge zunichte machen.

„Befreiungsversuchen“ im Namen westlicher Ideale wird mit Mißtrauen begegnet und kann zur kompletten Ablehnung dieser zwangsweise überbrachten Werte und ihrer ÜberbringerInnen führen. Nicht nur in Afghanistan, sondern in vielen muslimischen Ländern wird die Rolle der Frau als Teil einer viel größeren Debatte gesehen und in enge Verbindung gebracht mit einer manchmal bedrohlich wirkenden und sichere traditionelle Strukturen auflösenden Globalisierung und Verwestlichung.